Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

350 (19.12.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 570.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 600.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 600.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 600.— monatlich.

Einzelverkauf: bis 4 Seiten ℳ 15.—, über 4 Seiten ℳ 20.—. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9 gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 55.—; auswärts ℳ 70.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 35.—; Reklamezeile ℳ 200.—; an erster Stelle ℳ 250.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm. Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Loer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. **Dienstag, den 19. Dezember 1922** Nr. 350.

Vom amerikanischen Kreditplan.

Der erste Eindruck des amerikanischen Plans.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Kaum beginnt sich die öffentliche Meinung der Welt auf die Tatsache einzustellen, daß die Vereinigten Staaten — nicht zuletzt in eigenem Interesse — entschlossen sind, in die europäische Politik einzugreifen, da setzen auch schon die ersten französischen Versuche ein, die amerikanischen Pläne zu sabotieren, indem mit alten bewährten Mitteln der Pressepropaganda auf die Oeffentlichkeit eingewirkt wird. In den maßgebenden französischen Blättern wird der Versuch gemacht, die Schritte, die von Washington angekündigt werden, als ein deutsches Manöver hinzustellen. Dieser Versuch wird wohl angesichts der bereits vorliegenden bestimmten Meldungen aus Amerika selbst in Frankreich nicht ernst genommen werden. Es unterliegt auch nach der Auffassung, die man in Berliner politischen Kreisen hat, nicht dem geringsten Zweifel, daß man in dem Vorgehen Amerikas ein Zeichen von Aktivität zu sehen hat, das als durchaus ernstgemeint zu beurteilen ist. Darüber wird wohl auch Herr Poincaré nach den Mitteilungen, die er inzwischen offiziell aus Washington erhalten hat, nicht mehr im Zweifel sein.

So konkret auch die Unterlagen zu der Hoffnung auf Besserung unserer Lage in diesem Falle sind, so muß doch betont werden, daß es vorläufig angezeigt sein dürfte, die Entwicklung der Ereignisse, die von Washington ausgehen werden, mit einer gewissen Zurückhaltung zu betrachten. Diese Zurückhaltung soll nicht im entferntesten der Ausdruck des Zweifels an der Ernsthaftigkeit der amerikanischen Absichten sein, sondern nur die logische Konsequenz daraus, daß der amerikanische Versuch vorläufig ohne Zweifel schwere Hindernisse zu überwinden haben wird.

In allen amerikanischen Meldungen wird betont, daß die von amerikanischer, von amtlicher, wie von privater Seite geplanten Schritte nur im Einvernehmen mit den anderen Alliierten vorgenommen werden sollen, daß zu jeder Maßnahme, die mit der Reparationspolitik in Verbindung steht, die Zustimmung jedes einzelnen europäischen Alliierten eingeholt wird und daß besonders der Verzicht Frankreichs auf bewaffnete Aktionen gegen Deutschland der erste, nicht der einzige, Schritt dieses Staates auf dem Wege der Abkehr von unfruchtbarem Chauvinismus und friedestörendem Militarismus sein muß. Dieses Zugeständnis Frankreichs wird aber erst erfolgen können, wenn die Frage der interalliierten Schulden in einer die Franzosen befriedigenden Form beantwortet ist, d. h. wenn England und die Vereinigten Staaten Frankreich eine erhebliche Atempause gewährt haben werden. So bleibt auch in diesem verhältnismäßig hoffnungsvollen Stadium der Reparationspolitik die Frage der interalliierten Schulden der Angelpunkt unseres Schicksals.

Zwei Milliarden Dollar Kredit nach Abschluß zweier internationaler Abkommen.

London, 18. Dez. (Drahtbericht.) Der Berichterstatter des „Daily Sketch" will von maßgebender Seite erfahren haben, daß Präsident Harding durch den amerikanischen Botschafter in England demnächst zwei internationale Abkommen vorschlagen werde. Für das eine dieser Abkommen werde die Unterschrift jeder alliierten Macht, für das andere die Unterschrift jeder Nation gefordert, und zwar sowohl von den am Kriege beteiligten Alliierten wie auch von den Zentralmächten. Diese neuen Abkommen würden in ihren Wirkungen einen großen Teil des Versailler Vertrages zum Zwecke der Sicherung des Weltfriedens und zum Wiederaufbau der hauptsächlich in Betracht kommenden Nationen ersetzen.

Auf die Unterzeichnung des neuen Abkommens hin werden drei Gruppen amerikanischer Bankiers einen äußeren

Kredit für Deutschland

unterschreiben, der zwischen England, Frankreich, Belgien und Deutschland verteilt werden soll. Dieser Kredit werde nicht unter 1,2 Milliarden Dollar betragen. Vermöge dieses Kredits dürfte Deutschland instand gesetzt werden, Lebensmittel und Rohstoffe in jedem beliebigen Lande zu kaufen. Kein Teil dieses Kredits soll an England, Frankreich und Belgien zahlbar sein, ausgenommen im Austausch gegen Waren, die in den vorbezeichneten Ländern von Deutschland gekauft werden.

Die amerikanische Regierung wird nach dem Blatt diesen Bankierkredit garantieren, dafür aber die

erste Hypothek auf die gesamten Hilfsquellen Deutschlands

fordern. Diese Hypothek wird sämtliche Zölle, die Ein- und Ausfuhrabgaben und die deutsche Einkommensteuer umfassen und soll alle deutschen Verpflichtungen einschließlich der Reparationen ersetzen.

Da der gesamte Vorschlag auf der praktischen Herabsetzung der Reparationen und auf einer gründlichen endgültigen Uebereinkunft unter den Alliierten gegründet sein wird, so wird Amerika durch diese Methode, die allerdings noch nicht entschieden ist, jedoch untersucht wird, eine schnelle Zahlung der vereinbarten Reparationsforderung durch Deutschland garantieren.

Außer diesem Kredit, der in Deutschland, Frankreich, Belgien und Amerika untergebracht und von der amerikanischen Regierung garantiert werden soll, dürften, dem Blatt zufolge, die amerikanischen Bankiergruppen beträchtliche

private Anleihen

an die deutsche Regierung geben, die dem Vernehmen nach etwa 750 Millionen Dollars betragen werden. Die Bankiergruppen würden als Sicherheit industrielle und städtische erste Hypotheken in üblicher Weise nehmen. Die Vertreter dieser Bankiergruppen, die an Ort und Stelle die deutsche Wirtschaftslage seit über einem Jahre untersuchten, dürften darlegen, daß Deutschland augenblicklich nicht mehr als 300 Millionen Dollars zahlen könne. Sie sind jedoch der Ansicht, daß dieser Betrag sofort bezahlt werden könne und daß derselbe in zwei Jahren auf 400 Millionen Dollars zu erhöhen sei. Diese Beträge müßten bei zunehmender Zahlungsfähigkeit Deutschlands jährlich vergrößert werden.

Diese jährlichen Zahlungen dürften Deutschland nach Ansicht der amerikanischen Bankiers und der amerikanischen Regierung in den Stand setzen, den vorgeschlagenen Kredit in

Jahreszahlungen von 120 Millionen Dollars

zurückzuerstatten, was unter Berechnung der Zinsen eine Rückzahlung der Kredite innerhalb 10 Jahren ermöglichen würde.

Die private Anleihe durch die amerikanische Bankwelt würde auf 25 Jahre erfolgen mit fünfjähriger teilweiser Amortisation.

Die amerikanische Regierung wird auch verlangen, daß Frankreich seine

Absichten auf das Ruhrgebiet oder jeden anderen Schritt gegen Deutschland aufgeben

werde, der geeignet wäre, das industrielle Gleichgewicht zu stören. Garantien in dieser Richtung würden in dem Abkommen verlangt werden, das zwischen den Vereinigten Staaten und den Alliierten unterzeichnet werden soll.

Die türkische Frage müsse endgültig zwischen England, Frankreich und der Türkei geregelt werden, da ein stabiler Balkan für den industriellen Fortschritt Deutschlands notwendig sei.

Nirgends in den amerikanischen Vorschlägen würden die interalliierten Schulden, besonders die englischen Schulden an die Vereinigten Staaten erwähnt. Diese Schulden könnten nach der Ansicht der amerikanischen Regierung und der beteiligten Bankiers außerhalb der Verhandlungen bleiben.

Jedoch werde, wenn auch nicht von maßgebender Stelle erklärt, daß, wenn der amerikanische Vorschlag angenommen werde, auch die Frage der interalliierten Schulden in befriedigender Weise geregelt und die bisherige Haltung Amerikas in der gesamten Frage der interalliierten Schulden geändert würde.

*

Die Diplomaten unterwegs.

w. **London**, 18. Dez. (Drahtbericht.) „Daily News" zufolge ist der französische Botschafter in London plötzlich nach Paris abgereist. Die Abreise steht, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, mit Berichten in Zusammenhang, die die französische Regierung aus London und Washington erhalten habe mit dem Wunsche Bonar Laws, eine alliierte Annäherung noch vor der Pariser Konferenz am 2. Januar zu erzielen.

Der deutsche Botschafter bei Morgan.

Paris, 18. Dez. Der „Petit Parisien" veröffentlicht eine Nachricht aus Washington, daß der deutsche Botschafter im Verlaufe seines Besuches in Neuyork eine Unterredung mit einem Vertreter des Bankhauses Morgan gehabt hat.

w. **Neuyork**, 18. Dez. (Drahtbericht.) Das „Journal of Commerce" schreibt, es werde in Finanzkreisen allgemein angenommen, daß die Politik, die Amerika bei seiner finanziellen Hilfsaktion verfolge, sich auf die Anschauungen gründet, die auf der internationalen Bankierkonferenz in Paris letzten Sommer zum Ausdruck kamen. Das Wiederaufleben des Gerüchtes, daß die Morgangesellschaft einen hervorragenden Anteil an der vorgesehenen Anleihe habe, war die Folge des Besuches des deutschen Botschafters in Washington bei Morgan am Samstag. Wie dem „Journal" aus Washington berichtet wird, verlautet, daß Staatssekretär Hughes bei der Regelung der Reparationen dieselbe Taktik zu befolgen beabsichtige, die er bei der Abrüstungskonferenz anwende, indem er ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm den europäischen Mächten zur Erwägung vorlegte.

Pläne zu einer Abrüstungskonferenz.

Paris, 18. Dez. Nach einer Havasmeldung aus Washington hat Senator King im Senat eine Resolution eingebracht, durch die Präsident Harding ermächtigt werden soll, nach Washington eine Abrüstungskonferenz einzuberufen, an der sämtliche Regierungen teilnehmen sollen, mit denen die Vereinigten Staaten in diplomatischen Beziehungen stehen. Zweck der Konferenz würde sein, ein allgemeines internationales Abkommen zu treffen, das eine Herabsetzung der Rüstungen zu Lande und zu Wasser in durchgreifender Weise ermöglichen würde, um die Lasten für die übertriebenen und unnützen Ausgaben zu beseitigen, die die Nationen für die Vorbereitungen zum Kriege machten.

Möglichkeiten.

Paris, 18. Dez. (Drahtbericht.) Der „Petit Parisien" veröffentlicht eine längere Meldung aus Washington, in der gesagt wird, die Möglichkeiten, über die man jetzt diskutieren könne, seien folgende:

1. Einberufung einer Wirtschaftskonferenz.
2. Eine Anleihe zur Stabilisierung der Mark.
3. einen Schiedsspruch für die endgültige Festsetzung der Reparationsverpflichtungen durch einen nicht gouvernementalen Ausschuß. Als mögliche Mitglieder dieses Ausschusses werden die beiden Amerikaner Root und besonders Pierpont Morgan genannt.

Man scheine zu erkennen, daß das Haupthindernis für eine Wirtschaftskonferenz die Frage der alliierten Schulden bei Amerika ist, deren Streichung oder Herabsetzung nur von dem Kongreß abhängt, der aber keine Geneigtheit in diesem Sinne zeige. Nur als Versuchsballon habe man den Gedanken lanziert, die Regierung könne von dem Kongreß die Stundung der Schulden verlangen und die Festsetzung eines späteren Zeitpunktes für die Bezahlung; aber man müsse betonen, daß der Grundsatz der Schuld von niemand in offiziellen Kreisen in Frage gestellt wird.

Was die Deutschland zu gewährende Anleihe betrifft, so würden Ziffern genannt, die nach den Zeitungen von 1½ Milliarden Dollar bis zu einer wesentlich höheren Summe gingen. Man erkläre jedoch, daß eine derartige Initiative seitens der Regierung nicht diskutiert werden könne. Wenn eine Anleihe aufgelegt werden soll, könne es nur durch einen amerikanischen Bankier-Konzern geschehen, der die Zustimmung der Regierung erhalte, der aber seinerseits die bereits bekannten Garantien verlange.

Ein Dämpfer.

London, 18. Dez. (Drahtbericht.) Zur Frage des Eingreifens Amerikas in die europäischen Angelegenheiten erklärt laut „Times" ein amerikanischer Regierungsvertreter in einer Pressekonferenz in Washington die Gerüchte über eine bevorstehende Aktion Amerikas als unsinnig und warnte vor deren Verbreitung durch die Zeitungen wegen der entstehenden Folgen in Europa.

*

Paris, 18. Dez. Das „Journal des Debats" veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, in dem es heißt, man habe sich anscheinend ein wenig zu sehr beeilt mit der Behauptung, daß der Gedanke eines amerikanischen Eingreifens in der Reparationsfrage schon jetzt bestimmten Charakter angenommen habe und daß seine Verwirklichung unmittelbar bevorstehe. Bis jetzt seien keinerlei Schritte oder eine offizielle Mitteilung der amerikanischen Regierung erfolgt. Vor allem werde erklärt, daß man von einer Unterredung nichts wisse, die in London zwischen dem amerikanischen Botschafter Harvey und Poincaré über den amerikanischen Plan stattgefunden hätte. Es stehe allerdings fest, daß die europäische Finanzlage die amerikanischen Regierungskreise lebhaft beschäftige.

w. **London**, 18. Dez. (Drahtbericht.) „Neuyork Times" meldet aus Washington, daß Senator Borah und die Gruppe der Unversöhnlichen sich jeder Teilnahme der amerikanischen Regierung an einem Versuche, die Reparationsfrage zu regeln, widersetzen wird, außer wenn die Alliierten ihre Haltung gegenüber Deutschland in weitestgehender Weise ändern.

Clemenceaus Propagandafahrt.

Das erwachende Interesse Amerikas für die europäischen Angelegenheiten lenkt unsere Blicke über das Wasser, von wo soeben Herr Clemenceau, Frankreichs verflossener Ministerpräsident in Deutschlands trübsten Tagen, nach Europa zurückzukehren sich anschickt. Die Propagandafahrt, die dieser Hetzapostel im Dienste der französischen Regierung unternahm, ist als mißglückt zu betrachten. Als „Tiger" zog er aus und als „begossener Pudel", um dieses deutsche Vergleichswort zu gebrauchen, kehrt Herr Clemenceau heim. Verständlich deshalb, daß sein Bruder die Behörden in Le Havre bat, von einer offiziellen Begrüßung des Heimkehrenden abzusehen. Das ist nicht ohne Belang in dieser Komödie, auch wenn für eine solche ja ohnehin nur Franzosen in Frage gekommen wären.

Die Ablehnung, die Clemenceau in der amerikanischen Welt und mit ihr in dem überwiegenden Teile der maßgebenden Presse gefunden hat, ist eine allgemeine.

Clemenceau hat seine Reise zur Eroberung Amerikas am 11. November angetreten, und sie als echter Komödiant konsequent durchzuführen versucht. „Es ist ein Abenteuer", sagte er selbst bei seiner Abreise zu seinen Freunden, „wer weiß, wie das Resultat sein wird. Aber ich habe unbegrenztes Vertrauen." Dieses Vertrauen ist nun grob getäuscht worden. Zu seinem Abschiede hatte sich André Tardieu, der Erbe, Nachfolger und Schüler des Tigers, eingefunden, um seinem Meister noch eine Giftspritze haßerfüllter Mahnungen mit auf den Weg zu geben. Die Begrüßungsworte, die dem Reisenden aus der neuen Welt entgegenschallten, waren nicht gerade ermutigend. Die Regierung ließ wissen, daß man den Besuch des ehemals allmächtigen französischen Ministerpräsidenten in die Kategorie der Fahrten der Lady Astor und anderer englischer Propagandisten einreihe, im übrigen werde man alle Versuche Clemenceaus, eine Neigung zugunsten einer Einmischung der Vereinigten Staaten in europäische Verhältnisse in einem für Frankreich allein günstigen Sinne wahrzunehmen, vollständig ignorieren. Man verfolgte mit Interesse den großen Reklameapparat, den Clemenceau für seine Reise in Bewegung setzte — aber man blieb kühl. Auf seiner Rundreise wurde Clemenceau von den beiden Freunden Wilsons und der Liga der Nationen, Oberst House und Bernard Baruch begleitet, aber man war sich von vornherein darüber klar, daß, da die amerikanische Wählerschaft sich so positiv gegen diese Liga erklärt hat, jede Möglichkeit ausgeschlossen sei, daß die Worte Clemenceaus eine Wirkung auf die öffentliche Meinung ausüben würden. Man betrachtet diese Liga als abgetan und ließ im übrigen den Alten reden.

Die Reise erhielt schon auf der Ueberfahrt eine pikante Anregung. Der französische Sozialist Jean Longuet hatte von Amerika aus Clemenceau aufgefordert, vor amerikanischen Zuhörern mit ihm über den Vertrag von Versailles zu debattieren. Auf das Funktelegramm Clemenceaus von Bord, er komme, um den Beweis zu erbringen, daß Frankreich weder militärisch noch imperialistisch sei, wie es beschuldigt werde, und daß er innerfranzösische Fragen nur in Frankreich selbst beantworten werde, pfiff die amerikanische Presse Sturm. „Clemenceau kneift vor Redenduell aus", so ging es durch den Blätterwald, und Herr Longuet erklärte, es bestehe keine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Herrn Clemenceau darüber, daß das französische Volk weder militaristisch noch imperialistisch sei — aber er behaupte, daß der die französische Regierung jetzt kontrollierende nationale Block den Versuch mache, dem französischen Volke Militarismus und Imperialismus aufzubürden. Herr Longuet fügte hinzu: Während Clemenceau als Begründer des nationalen Blocks, als Befürworter jener verhängnisvollen Regierungspolitik betrachtet werden muß, bin und war ich stets als Vertreter des französischen Sozialismus ihr entschiedener Gegner. Herrn Clemenceaus ungewöhnliche Theorie, daß die Frage unter Franzosen nur in Frankreich zu besprechen sei, vermag ich angesichts des Umstandes, daß er und ich nach diesem Lande zu dem ausdrücklichen Zweck kommen, diese Frage vor dem amerikanischen Volke zu diskutieren, nicht zu begrüßen."

Das war wenig nett und gerade kein sehr schöner Anfang.

So wurde denn die Propagandareise unter keinem guten Stern begonnen. Clemenceau eröffnete sie mit einer Ansprache, die er in Neuyork hinter verschlossenen Türen vor einer Anzahl von Zeitungsverlegern und Redakteuren hielt. Man hatte sich verpflichtet, keine Berichte über die Rede zu veröffentlichen. Nur eine allgemeine, vorher ausgearbeitete Erklärung fand ihren Weg in die Presse. In ihr hieß es, Clemenceaus Rede habe sich durch außerordentliche Offenheit und Ehrlichkeit ausgezeichnet! Sic! Clemenceau sei nicht nach Amerika gekommen, um den Amerikanern Ratschläge zu geben, sondern um ihnen zu sagen, was Frankreich brauche.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Tiger legte die weltpolitische Lage von seinem Standpunkt aus dar und bat nochmals, seine Worte nicht zu veröffentlichen, da sie den Eindruck seiner öffentlichen Ansprachen abschwächen würden.

Dann gings in die Neuyorker Handelskammer, wo Herr Clemenceau nachzuweisen suchte, daß Amerika einen schweren Fehler beging, als es Frankreich nach dem Kriege im Stiche ließ. Er forderte die Vereinigten Staaten auf, von neuem ein „liebevolles" Interse an Frankreich zu nehmen und sich genau zu erkundigen, was sie für Frankreich tun könnten. In Brooklyn hatten die Franzosenfreunde unter House eine Demonstration für Clemenceau arrangiert. Schulkinder begrüßten diesen würdigen Repräsentanten der christlichen Nächstenliebe, sogar ein Regiment war angetreten. Clemenceau forderte die Anwesenden dazu auf, im Frieden so gute Freunde zu sein, wie im Kriege. Immer aber klangen Tadel über Amerikas Haltung nach dem Kriege durch, die sich zeitweise sehr ungeschickt zu kritischen Glossen zuspitzten. Indeß schon meldeten sich die ersten Gegenredner zum Wort.

Wenn Harding und sein Staatssekretär Hughes es auch ablehnten, sich zu diesen Reden Clemenceaus zu äußern, so gab es in Regierungskreisen doch nur eine Ansicht: Die Vereinigten Staaten werden sich nie auf das von Clemenceau propagierte Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich und England einlassen. Im Senat gabs Entrüstungsszenen. Nicht nur die Gegner europäischer Allianzen und des Völkerbundes fuhren hoch, sondern auch die Befürworter der Wilsonschen Liga der Nationen erteilten „dem französischen Haßpropagandisten" eine deutliche Abfuhr. Senator Borah, der Führer der Unabhängigen, rief: „Schmach und Schande über ihn: Es ist ein Verbrechen, daß dieser blutdürstige Mensch, dem das Blut noch aus den Mundwinkeln strömt, zu einer Zeit zu uns kommt, in der die Welt durch Frankreichs Schuld im Elend liegt, in der Europa untergeht. — Ohne konkrete Vorschläge zur Besserung zu machen, bettelt dieser Mann um Sympathie und Hilfe für Frankreich und für dessen Programm — ein Programm, das auf Zerstückelung der Nationen, auf blutige Rache abzielt. Und das kommt aus dem Munde eines Mannes, der selbst mehr getan hat, Europa ins Elend zu stürzen und Frauen und Kinder zu vernichten, als man dem Kaiser vorwerfen könnte. Es ist unerhört, daß ein Mensch — und noch dazu dieser Mensch — mit einem solchen Plane hierherzukommen wagt.

Die Lage wurde immer peinlicher.

Als aber dann Borah seinen Worten noch eine schriftliche Erklärung folgen ließ, in der er Clemenceaus Beweisführung nicht anerkannte und dem Tiger die harten Worte zurief, es lebe kein Mensch, der für das gegenwärtige Elend Europas und für die unmöglichen und vernichtenden Bestimmungen des Versailler Vertrages mehr verantwortlich sei, als Clemenceau selbst, da fing die Sache doch an, kritisch zu werden. „Clemenceau," so fügte Borah hinzu, „tand mehr als sonst jemand den Bestrebungen der amerikanischen Delegation im Wege, den Vertrag so zu ändern, daß Europa sich unter ihm erholen könne." An der gegenwärtigen Lage Europas trägt dieser Vertrag allein die Schuld. Unter ihm kann Europa sich niemals erholen, er hat es wirtschaftlich vollständig vernichtet. Das ist das Urteil aller führenden Amerikaner, besonders der Nationalökonomen. So lange dieser Vertrag besteht, werden Not und Elend, Hader und Blutvergießen andauern. Jetzt fordert uns Clemenceau auf, diesen Vertrag durchführen zu helfen. Täten wir das, so würden wir Not und Elend in Europa nur verschlimmern. War es nicht Herr Clemenceau selbst, der seinerzeit, als er den Vertrag geschrieben, erklärte, dieser sei eine Fortsetzung des Krieges, fast ebenso vernichtend und unmenschlich wie dieser selbst? Sehen wir jetzt nach vier Jahren nach Europa, dann erkennen wir, wie recht Herr Clemenceau gehabt hat. Clemenceau spricht auch jetzt noch von weiteren Strafen und Krieg, von Vernichtung und Zerstückelung zu uns, anstatt von Hilfe für die notleidenden Millionen Europas zu reden."

Senator Hitchcok, der Wortführer Wilsons für eine Liga der Nationen, richtete die Frage an Clemenceau, warum Frankreich das deutsche Volk fortwährend provoziere, warum es mit 30 000 Schwarzen noch immer deutsches Gebiet besetzt halte. Das sei eine ununterbrochene Aufreizung und müsse Deutschland Rußland und der Türkei, von denen Clemenceau immer rede, förmlich in die Arme treiben.

Der demokratische Senator Caraway strafte die Schilderungen Clemenceaus über die europäische Lage Lügen, andere Senatoren meldeten eine großzügige Bekämpfung des ganzen Systems dieser Art der ausländischen Propaganda an, die man samt Herrn Clemenceau bloßstellen müsse. Auch sei — was besonders peinlich wirkte — festzustellen, wer die Kosten dieser Fahrten trage. Alles in Allem war die Stimmung im Senat derart, daß man beschloß, Clemenceau nicht einzuladen, hier eine Ansprache vor dem Forum zu halten, eine Ehre, die sonst allen fremden Staatsmännern, die Washington besuchen, zuteil wird.

Der Tagesbericht der Neuyorker Presse schließt über den Besuch Clemenceaus mit den Worten ab: Morgen wird er in Boston weiter lügen.

Hier in Boston erklärte Clemenceau es dann als eine Lüge, daß sich unter den Besatzungstruppen am Rhein Schwarze befänden. Das sei nur deutsche Propaganda. Dem hielt man in Amerika besonders die Knebelung der deutschen Presse, nicht nur im besetzten Gebiet, entgegen, man wies auf die Berichte eigener und neutraler Berichterstatter und auf die Verbote und erzwungenen Zeitungserklärungen hin und sagt dem Tiger offen, wie frech er der Wahrheit ins Gesicht schlage. Und dann kommen die Zeitungen mit bösen „Tatsachen", die Herrn Clemenceau etwas Unbehagen bereitet haben mögen. Diese Feststellung der Tatsachen von dem französischen Bestechungswesen, der Unterschlagung der Verbrechen französischer Angehöriger, von der Besetzung durch 40—45 000 Farbige, von der Einrichtung der Zwangsbordelle und deren Belieferung mit weißen Frauen, um die Gier der Schwarzen zu befriedigen, von der Kultur- und Rassenschande, den eingeschleppten Krankheiten und anderem mehr mag den Betroffenen um so härter in den Ohren geklungen haben, als sie gerade durch Angehörige der alliierten Mächte selbst und deren Presse gemacht wurden.

Zu einer guten Reklame gehört Abwechslung, damit sie nicht eintönig wird. So wußte Herr Clemenceau denn in Chicago auch die Tränendrüsen seiner Zuhörer zu beschäftigen. Er schilderte hier Frankreich als das verfolgte Opferlamm und bat um Hilfe, damit das edle Volk der Franzosen vor der Vernichtung bewahrt werde. Frankreich imperialistisch und militaristisch? Niemals! Welch' kühne Behauptung! Das arme Frankreich habe immer den Frieden gesucht, wenn es ihm auch nicht immer gelungen sei, ihn zu erhalten. Nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe sei man in den Krieg gezogen, der dem unschuldigen Volke von den bösen Nachbarn aufgezwungenn worden sei. Nachdem so der „Vater der Lüge", wie Clemenceau von der amerikanischen Presse genannt wird, mit dem Brustton der Ueberzeugung geredet hatte, ward er auf Moll gestimmt. „Wenn Frankreich keine Hilfe bekommt, wie es sie verdient", jammerte er, „mag es verschwinden wie Athen, das, eine Demokratie, groß und schön, auch verschwand." Und dann kam unbewußt der hübsche Satz über die Lippen des Haßgewaltigen: „Ich glaube, daß eines Tages die Leute sich umschauen und fragen würden, ob nicht etwas verschwunden sei, was Leben in die Welt gebracht." Dies letztere dürfte so ziemlich die einzige Wahrheit sein, in die Herr Clemenceau entgleiste. Ein Appell an die Herzen der Amerikaner unter Zitierung ihres Generals Grant blieb sichtlich erfolglos. Ueber das Thema der sabotierten Entwaffnung gings dann in das Gebiet der deutschen Finanzen. Böswilligkeit und Hinterlist waren die mildesten Bezeichnungen für uns, auch sie seien der Grund, weshalb Frankreich seinen amerikanischen Gläubiger bis heute warten ließ. „Die Deutschen zahlen uns nicht, deshalb konnten wir auch nicht zahlen." Als dann immer wieder das Märchen von dem bedrohten Frankreich, den deutschen Kanonen und dem drohenden Krieg gegen die Zivilisation, kurz die Sabotage des Friedens durch Deutschland herhalten mußte, hatte man genug, und tilgte auch die letzten Zweifel über den wahren Zweck dieser Reden.

So ging die Propagandafahrt weiter. Immer wieder dieselben Gedanken, meist nicht einmal in anderer Form. Was Wunder, daß der Senat eine Interpellation ankündigte und den politischen Geschäftsreisenden mit den französischen Ladenhütern falscher Angaben — nein bewußter Lügen beschuldigte. Man erklärte Frankreichs Propagandaabgesandtem, der sein Leben lang mit der Wahrheit sehr leichtsinnig umgesprungen sei, nicht mehr ernst nehmen zu können. Von maßgebender Seite wird dem ungebetenen Gast Zurückhaltung anempfohlen, man protestiert und bittet, die amerikanischen Empfindungen zu schonen. Die lügnerischen Angaben und wüsten Hetzereien steigern sich — immer nur, „um der Welt den Frieden wiederzugeben". Das ging so lange gut, bis die Behörden sich schließlich gezwungen sahen, umfassende Vorkehrungen zum Schutze des Kriegshetzers zu treffen. So waren in St. Louis über 1000 Mann aufgeboten, die aber trotzdem lärmende Demonstrationen im großen Stil nicht verhindern konnten. Wohin der Tiger auch kam — überall wiederholten sich dieselben Proteste.

Nun kehrt er heim und in seinem Busen mögen die gleichen Gefühle wallen, wie sie einst Wilson empfand, als er Europa den Rücken kehrte.

Was wir von diesem Manne zu halten haben, das sagt uns seine Aufforderung an die Amerikaner, durch die deutschen Schulen zu gehen, um zu sehen, wie man den Kindern den Haß auf die Franzosen lehre, und dann nach Frankreich zu kommen, um sich zu überzeugen, daß nicht ein einziger würdelos genug sei, den Deutschenhaß zu predigen.

Was wir aber von Herrn Clemenceau zu erwarten haben, das wissen wir ja lange. War er doch der Mann, der einst erklärte: In Deutschland sind 20 Millionen Menschen zu viel. Und diese 20 Millionen Menschen, Herr Clemenceau, rufen Ihnen heute im Verein mit den gütigst zugebilligten restlichen 40 Millionen ein „Willkommen in der Heimat" zu, in der niemand so „würdelos" ist, den Deutschenhaß zu predigen. „Es ist ein Abenteuer", sagte Clemenceau bei seiner Abreise, „wer weiß, wie das Resultat sein wird." Ein Abenteuer war's und das Resultat ist heute bekannt. Den Frieden aber werden diese Arten von Reisen der Welt nicht bringen, es sei denn, daß an Stelle der Lüge die Wahrheit tritt.

v. L.

Die Wahrheit über Frankreichs Raubpläne.

Ein Artikel Lloyd Georges gegen Poincaré.

Lloyd George veröffentlicht in Londoner Blättern einen Artikel über die internationale Lage, den er „Eine Antwort an Herrn Poincaré" nennt, weil Poincaré und Frankreich sich von dem Vorwurf, daß Frankreich das ganze linke Rheinufer annektieren wolle, rein zu waschen sucht. Lloyd George wiederholt frühere Behauptungen und sagt:

Es gab in Frankreich eine große Partei, die Herrn Clemenceau zu der Forderung drnägte, daß man den Rhein als natürliche Grenze Frankreichs behandeln und die überwältigende Niederlage Deutschlands ausnützen solle, um die französische Grenze bis zu diesem schicksalsreichen Fluß auszudehnen.

Woraus gründet sich meine Behauptung? heißt es weiter. Ihre Grundlage war allen Teilnehmern der Friedenskonferenz wohlbekannt. Während aller Verhandlungen stand der Rheinkonflikt im Hintergrunde, auch wenn die Beratungen sich nicht im mindesten auf ihn bezogen.

Doch weiter erklärt Lloyd George, er könne auch tatsächliche Beweise dafür anführen: Es gab eine Partei, die den Rhein für die einzige natürliche Grenze Frankreichs erachtete, eine starke Partei mit einem starken Führer, in mancher Hinsicht dem stärksten in Frankreich, Marschall Foch. A 19. April 1919 erschien in den „Times" eine Unterredung mit Marschall Foch. Ich zitiere die folgenden wichtigen Stellen:

Und jetzt, nachdem wir den Rhein erreicht haben, müssen wir dort bleiben, fuhr der Marschall sehr entschieden fort. Wir bauen die Barriere und müssen das Tor sorgfältig schließen.

Von dem Tisch am anderen Ende des Zimmers brachte Marschall Foch eine große Landkarte von sechs bis acht Quadratfuß, auf der die natürlichen Besonderheiten jenes Teiles von Westeuropa hervorgehoben waren. Eine dicke blaue Linie stellte den Rhein dar. Auf der westlichen Seite des Flusses hatte der Marschall mit Bleistift einen konkaven Bogen gezogen, der die Grenze darstellte, die Frankreich auf Grund des Friedensvertrages erlangen werde. Es war ersichtlich eine willkürlich politisch gezogene Grenze, die der natürlichen Gestalt des Landes nicht entsprach. Sehen Sie sich dies an, sagte der Marschall Foch, es gibt an dieser Grenze kein natürliches Hindernis. Können wir hier den Deutschen standhalten, wenn sie uns wieder angreifen? Nein, hier, hier, hier, und er berührte den blauen Rhein mit seinem Bleistift, hier müssen wir bereit sein, unserem Feinde entgegenzutreten." Der Marschall setzte seine Auffassung noch einmal eingehend in einer amtlichen Denkschrift auseinander, die er als Höchstkommandierender der alliierten Armeen Herrn Clemenceau unterbreitete: „Um westwärts gerichtete Vorstöße dieser Nation zu verhindern, schuf die Natur nur eine Grenze, den Rhein. Diese Grenze muß Deutschland aufgezwungen werden." In einer späteren Denkschrift wiederholte Foch diese Forderung. Mancher von uns erinnert sich, wie er in die friedliche Arena der Friedenskonferenz im Mai 1919 stürmisch eintrat, immer mit diesem Plan beschäftigt. Man mag zugestehen, daß Marschall Foch weder Staatsmann ist noch sein will, dennoch war sein politischer Einfluß so groß, daß er noch im Jahre 1920 den stärksten Staatsmann Frankreichs (Clemenceaus) zu Fall brachte.

Dann führt Lloyd George ein Aktenstück an, daß Tardieu, einer der führenden Minister in Clemenceaus Kabinett, in seinem Buche veröffentlicht und das folgenden Vorschlag enthält:

„Im allgemeinen Friedensinteresse und zur Sicherheit einer wirksamen Ausführung der wesentlichsten Bestimmungen des Völkerbundes wird die Westgrenze Deutschlands an den Rhein verlegt. Demgemäß verzichtet Deutschland auf seine gesamte Souveränität über die linksrheinischen Gebiete des früheren Deutschen Reiches sowie auf jede Zollgemeinschaft mit ihnen."

Später beim Empfang wegen der Wahl des Marschalls Foch zum Mitglied der Akademie, heißt es weiter, wandte sich Poincaré in seiner Rede einen Augenblick direkt an Foch und sagte mit Bezug auf dessen wohlbekannte Stellungnahme zum Friedensvertrag: „Ach, Herr Marschall, wäre man nur Ihrem Rate gefolgt!"

*

Gedankenaustausch London—Washington.

b. **London**, 18. Dez. (Eig. Drahtber.) In englischen politischen Kreisen verlautet, daß zwischen London und Washington zurzeit ein Gedankenaustausch stattfindet. Es scheint von hier nach Washington berichtet worden zu sein, daß gewisse Anzeichen dafür vorliegen, daß die deutsche Industrie bereit ist, an der Stabilisierung der Mark und der Lö-

Von Ausländern und Denkmälern.

Von **Ludwig Finckh**, Gaienhofen.

Ein Ausländer hat, nach Zeitungsbericht, in Deutschland eine Jagd gepachtet und seiner Jagdgemeinde 10 000 M gestiftet zur Begleichung ihrer Schulden für ein Kriegerdenkmal.

Ein ganzes Bündel von schwerwiegenden Fragen auf einmal! — Das Kapitel Ausländer. Es gibt gute Ausländer und schlechte Ausländer, wie es gute und schlechte Inländer gibt. Die meisten Ausländer kommen zum Vergnügen nach Deutschland und kaufen sich neue Schuhe, neue Kleider, einen Mantel, einen Pelz, einen Hut, ein Fahrrad, ein Klavier, das beste und teuerste, das wir haben; sie essen das beste Essen und trinken den kostbarsten Wein. Dies alles um einen kleinen Bruchteil des Geldes, das sie dafür in eigenen Landen zahlen müßten. Oft kaufen sie sich auch ein Gut, ein Stück Land, ein Haus. Weil wir so viel von dem allem haben. Uns geht das an unserem Vermögen ab. Denn wir geben Sachwerte her, Goldwerte, und bekommen vergängliches, schmutziges Papier.

Diese Ausländer sind leider in der Mehrzahl, und wir geben ihnen in unserer gottsträflichen Einfalt her, was wir können, und bedanken uns noch schön dafür. Schande über solches Ausland und über unsere Einfalt! Wie dumm und falsch unsere Zeit ist, dafür ein Beispiel.

Mein Freund hatte einst ein Haus in Deutschland und muß nun im Ausland leben. Er hatte noch 15 000 M auf dem Hause stehen. Goldmark. Der Besitzer will die Schuld vom Halse haben und schickt ihm das Geld, in heutiger Währung. Es reicht noch gerade für drei Mittagessen.

Es gibt aber auch andere Ausländer. Sie schämen sich, sich an Deutschalnd zu bereichern, sie tragen herein und nehmen nichts fort. Sie durchschauen die Scheinheiligkeit, daß man uns erst durch Hunger zur Schwäche und Verzweiflung trieb und hinterher ein Almosen gab, für das wir noch die schlagende Hand küssen. Sie denken daran, daß wir ein unglückliches, irregehendes, verarmtes Volk sind, auch wenn es auf den ersten Anblick nicht immer so aussieht. Ehre diesen wahrhaftigen Menschen und Freunden! Ich habe von beiden Sorten kennen gelernt.

Ein Ausländer hat in Deutschland eine Jagd gepachtet. Ja, darf er denn das? Unsere Rehe, Hasen, Hühner in unseren Wäldern wegschießen? Unser Land den Deutschen! Leider Gottes, er darf es. Er braucht nur in seiner hohen Währung zu zahlen, die Hintertür geht auf, und unsere deutschen Jäger sind außer Gefecht gesetzt. Wo wandern unsere Rehe, Hasen und Hühner hin? Nun, während des Krieges kamen unsere Fische, im deutschen Bodenseewasser gefangen, über die Schweiz zur Abendtafel bis nach Paris. Aber es gibt noch anderes zu fragen. Der Jäger auf der Jagd kommt durch Wälder und Dörfer. Er sieht und hört und redet. Hier ist ein Stück Wald feil, dort ein Acker, da ein Haus. Es gibt Gelegenheiten zum kaufen, und der Franken rollt. Herr Dr. Damaschke, deutscher Volkswirt, was sagen Sie dazu?

Aber es ist ein Ausländer von der besten Sorte, der 10 000 M zurückläßt, vielleicht sind es 5 Dollar oder 25 Franken, um die Gemeinde in den Stand zu setzen, ihre Krieger durch ein Denkmal zu ehren. Dank gebührt ihm, zumindest seiner vornehmen Gesinnung. Aber ich bin immer ein Ketzer gewesen, und muß es auch diesmal sein. Ihr toten Krieger in der Erde, wollt ihr Denkmale haben, solange euer Volk hungert? Es gibt alte Leute in den Hunderttausenden, vielleicht sind es eure eigenen Eltern, die haben heute nicht mehr als aus der Hand in den Mund zu leben, und zwar die kärglichste Nahrung. Fleisch kennen sie schon lange nicht mehr, Butter können sie keine kaufen. Zucker ist unerschwinglich. Milch ist zu teuer, Wein gibts nicht für sie, bleibt Brot, Kartoffeln, Obst, Gemüse und ein langsames Verhungern in Sorgen. Wozu haben sie gespart ihr Leben lang? Daß ihre Kinder wachsen und leben. Aber die Kinder haben sich dem Vaterland geopfert, und nun stehen die Alten allein und arm, am Abend ihres Lebens. Oder es sind Enkel da und sollen erzogen werden, und der Vater fehlt, und sie verwildern.

Darum scheint es mir, solange wir am Boden liegen, nur ein würdiges und schönes Kriegerdenkmal in Deutschland zu geben: baut Häuser für die Alten, darin sie sorgenlos leben dürfen, baut Heime für die Jungen, darin sie in gutem Geist erzogen werden! An jedem Haus bringet einen Schmuck und einen Namen an: Dashaben wir zu Ehren unserer toten Krieger getan. Die Häuser können groß sein und klein, je nach der Leistungsfähigkeit der Gemeinde; aber schön, gesund und warm müssen sie sein, und es steht Ausländern unbenommen, sich an den Kosten zu beteiligen.

In einem alten Haus in Heilbronn am Neckar ist ein Stein eingelassen von 1743, auf dem ist die Inschrift gemeißelt:

Bey Krieg und Kriegsgeschrey ist dieses Haus erbaut,
Da keine Macht, kein Fürst dem anderen mehr getraut.
Churbayern, Frankreich, Pfalz samt Sachsen nebst den Preusen,
Neapel-Spanien lag alles in den Eisen,
In Wien die Königin mit ungarischer Macht,
Die Zeitung redete hierauf von mancher Schlacht.
Es hat viel Land, viel Stätt,
Bald Freund, bald Feind verheeret,
Das hat der große Gott an unserem Ort verwehret.
Der sey auch fernerhin der Teutschen Länder Schutz,
Des Kaisers Helm und Schild und Oestreichs Feinde Trutz.

Johann Melchior Lang,
Gerichtsassessor, Bau- und Holtzmeister.

So wollen wir es auch heute halten, da es uns nottut! Nicht auf den Friedhof traget eure Ehrung, sondern in die Not und ins Leben und in die Zukunft! Es wird Künstler geben, die dies Gedenkhaus gestalten, und es wird Dichter geben, die einen Spruch auf eure Tafeln finden. Auf meinem Haus steht der Spruch:

Du wirst vom Berg herunterragen,
In trübe Zeit.
All Zorn und Streit
Wirst du mit Liebe ertragen,
Bis es uns wieder freuet. —
Wann, Maurersleut?
Wann, Zimmerleut?
Wohl nach dem Heuet.
Wohl nach dem nächsten Heuet!

Theater und Musik

Zum 60. Geburtstag des Pianisten Moriz Rosenthal. Ueber ein Menschenalter schon wird Moriz Rosenthal, der am 18. Dezember in die Reihe der Sechziger trat, diesseits und jenseits des Ozeans als der überragende Meister der Klaviertechnik gefeiert, der die Kunst, die verzwicktesten pianistischen Probleme mit spielerischer Selbstverständlichkeit zu lösen, zu einer Sonderspezialität ausgebildet hat. Auch heute noch, da technische Bravour nicht mehr ein Reservatrecht angestaunter Virtuosen, sondern Gemeingut aller konzertierenden Künstler geworden ist, steht der Wiener Klaviermeister unter seinesgleichen außer Wettbewerb. Das Geheimnis dieser unbestrittenen Herrschaft im Reiche der Virtuosität beruht auf der Individualisierung einer Technik, die, von dem Feuer sprühender Verve durchglüht, dem Vortrag den Reiz einer sensationellen Improvisation sichert. Kein Wunder, daß man in Rosenthal nur den Hexenmeister sieht und von ihm vor allem seine Bravourstücke hören will, die die Erwartung auf ein technisches Brillantfeuerwerk restlos erfüllen. Die Gefahr lag deshalb nahe, daß der gefeierte Liebling des Publikums in Ausnutzung seiner Sonderbegabung im Raffinement und der ihm aufgedrängten Rolle des sieggewohnten Virtuosentums aufging. Rosenthal ist indessen ein viel zu kernfester, grundgesunder Musiker, als daß er dieser Versuchung hätte unterliegen können. Gerade in den letzten Jahren ist er mehr und mehr über das rein Virtuose hinausgewachsen, und er hat sich durch die geistige und seelische Vertiefung seines Spiels immer entschiedener als ein Pianist zu erkennen gegeben, der den musikalischen Dingen auf den Grund geht und an Auffassung und Vortrag unter den besten Meistern des Klaviers seinen Rang behauptet. — Moriz Rosenthal, der am 18. Dezember 1862 zu Lemberg geboren wurde, hat seine ungewöhnliche technische Naturanlage bei dem Chopinschüler Karl Mikuli und später bei Josef Joseffy, dem seinerzeit vielgefeierten Meister der Klaviertechnik aus Tausigs Schule, ausgebildet, um sich

sung der Reparationsfrage aktiv mitzuarbeiten. Man hat die amerikanische Regierung darüber unterrichtet, daß man in London in Kürze einen entsprechenden Vorschlag der deutschen Regierung erwartet, der auf den Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den Industriellen basiert und hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß man auch in Amerika langsam zu erkennen beginne, daß eine Lösung der Reparationsfrage nur auf dem Wege einer äußeren Anleihe für Deutschland möglich ist. Durch diese Anleihe würden auch Interessen Frankreichs befriedigt werden können, und es wäre dann Aussicht vorhanden, die schwierige wirtschaftliche Lage Europas allmählich wieder in normale Bahnen zu führen.

Amerikanische Sachverständige.

w. London, 18. Dez. (Drahtber.) Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanischen Sachverständigen würden, wenn möglich, an der Untersuchung über Deutschlands Zahlungsfähigkeit teilnehmen. Wie verlautet, hat Präsident Harding die Absicht der Senatoren eingeholt, ob es wünschenswert sei, eine neue internationale Konferenz einzuberufen.

Der englische Kriegsminister bei Poincaré.

Paris, 18. Dez. Der englische Kriegsminister Lord Derby ist gestern von dem Präsidenten der Republik empfangen worden. — Nach dem „Echo de Paris" erklärt Derby selbst, daß seine Unterredung keinen politischen Charakter haben könnte, jedoch wird angenommen, daß Lord Derby für nötig gehalten hat, zu erklären, daß der Plan einer militärischen Besetzung des Ruhrgebietes in der britischen öffentlichen Meinung auf einen außerordentlich heftigen Widerstand stoßen werde. Nach dem Blatte soll sich dieser Widerstand in den letzten Tagen in der englischen öffentlichen Meinung noch bedeutend verschärft haben. Der „Petit Parisien" erinnert daran, daß im Verlaufe der letzten Verhandlungen in London Lord Derby eine vermittelnde Lösung in der Pfänderfrage vorgeschlagen habe. Er wolle, daß die Ruhrbesetzung erst später erfolgen solle, wenn sich Deutschland der Ausführung eines Reformprogramms entziehen sollte. Die Besetzung des Ruhrgebietes soll nach seiner Ansicht für die Zukunft als eventuelle Sanktion vorbehalten bleiben.

*

Lord Derby ist einer der größten Franzosenfreunde der englischen Regierung.

Deutsches Reich

Intrigen.

Köln, 18. Dez. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Gegen das Kabinett Cuno spielen bereits die verschiedensten Intrigen. Wie es nun einmal im deutschen Parlamentarismus Mode ist, entspringen sie innerpolitischen Beweggründen. Wenn sie sich äußerlich an die letzte Note des Reichskanzlers nach London klammern, so meinen sie die parteimäßige Zusammensetzung des Kabinetts oder innerpolitische Wirtschaftsfragen. Von diesen Intrigen haben sich in den letzten Tagen besonders zwei Richtungen bemerkbar gemacht. Die eine geht von der nächsten Umgebung des frühern Reichskanzlers Dr. Wirth aus. Bei ihr scheint das Moment der Verärgerung eine starke Rolle zu spielen. Wir begnügen uns damit, diese Bestrebungen, die bereits eine Oppositionsstellung des Zentrums zum Kabinett ins Auge fassen, nur zu streifen, da wir glauben, daß das Zentrum selbst an Quertreibereien in seiner Fraktion genug hat, um das Aufkommen neuer Unternehmungen dieser Art zu ersehnen. Die andre Art der Intrigen geht aus von Stellen, die sich als Sachwalter der Industrie ausgeben. Sie kamen vor allem in der kurzen Erklärung der Deutschen Allgemeinen Zeitung zur Londoner Note des Reichskanzlers zum Ausdruck.

Beschlüsse des Reichsrats.

w. Berlin, 18. Dez. (Drahtber.) Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Sitzung am Montag abend, die von Minister Oeser geleitet wurde, den neunten Nachtragsetat für 1922 an, der die Erhöhung der Beamtenbesoldungen um 44 Prozent und die Erhöhung der Frauenzulagen um 35 Prozent enthält. Weiter wird der Finanzminister in diesem Nachtragsetat ermächtigt, sechs Milliarden Schatzanweisungen flüssig zu machen zur Fortsetzung der von der Rhein-Neckar-Gesellschaft begonnenen Kanalbauten. Ferner wurde eine Ausdehnung des örtlichen Sonderzuschlages auf die Beamtengehälter auf weitere Städte des Reichsgebietes beschlossen. In besonderem kommt aber der Westen in Betracht; ferner das Industriegebiet und einige Groß- und Hafenstädte. Außerdem sind die Prozentsätze etwas geändert worden. Der Reichsrat erklärte sich dann mit einer großen Reihe von Gesetzentwürfen einverstanden, die der Reichstag erledigt hatte, darunter mit dem Gesetz über die Zwangsanleihe.

Neue Teuerungszulagen.

b. Berlin, 18. Dez. (Drahtber.) Die in der letzten Woche abgeschlossene Teuerungsaktion für die Beamten und Staatsarbeiter ist besonders in den Kreisen der Staatsarbeiter als unzureichend bezeichnet worden. Die Unruhe, die sich infolgedessen in erster Linie der Post- und Eisenbahnarbeiter bemächtigt hat, die in einzelnen Gegenden des Reiches, namentlich im Industrierevier, mit seiner besser bezahlten Arbeiterschaft zu Bedenken Anlaß gibt, hat die Spitzengewerkschaften veranlaßt, sich mit der Frage einer neuen Teuerungsaktion zu beschäftigen. Die Organisationen der verschiedenen Reichsverbände haben sich am Samstag und Sonntag entschlossen, am Montag abend eine Deputation zum Reichsfinanzminister Dr. Hermes zu entsenden mit dem Verlangen, über eine nachträgliche Erhöhung der für die zweite Dezemberhälfte vorgeschlagenen Staatsarbeiterlöhnen Verhandlungen einzuleiten. Die Beamtenorganisationen sind von den Spitzenorganisationen eingeladen worden, sich diesem Schritte hinsichtlich der Beamtengehälter anzuschließen. Sie haben, wie wir hören, dieser Einladung Folge geleistet. Die Deputation konnte jedoch heute noch nicht empfangen werden, da der Reichsfinanzminister wichtige Besprechungen mit ausländischen Diplomaten hatte. Der Empfang ist auf morgen anberaumt.

Neue Verhandlungen über Gehalts- und Lohnerhöhungen durch den Staat.

Berlin, 18. Dez. Die Spitzenorganisationen der Staatsarbeiter haben am Samstag beschlossen, am Montag eine Deputation zum Reichsfinanzminister Dr. Hermes zu senden, die um die Einleitung neuer Verhandlungen über eine Erhöhung der für die zweite Dezemberhälfte vorgesehenen Bezüge der Staatsarbeiter nachsuchen solle. Die Beamtenorganisationen sind von den Spitzengewerkschaften der Staatsarbeiter eingeladen worden, sich diesem Schritte anzuschließen und haben, wie das Blatt hört, dieser Einladung auch bereits Folge geleistet.

Ein Roggenwertpapier in Hannover.

Hannover, 18. Dez. Der hannoversche Provinzialausschuß hat in seiner letzten Sitzung die Hannoversche Landes-Kreditanstalt ermächtigt, verzinsliche Roggenschuldverschreibungen, auf den Inhaber lautend, herauszugeben. Die Schuldverschreibungen, die auf den Marktwert von einem halben bis zehn Zentner Roggen lauten, sollen durch Forderungen in gleicher Höhe, die auf ländliche Grundstücke der Provinz Hannover eingetragen sind, gesichert werden. Die Beleihung erfolgt gemäß den Grundsätzen der Hannoverschen Kreditanstalt innerhalb der Hälfte des nachhaltigen Ertragswertes. Die Roggenschuldverschreibungen erhalten dadurch die gesicherte landwirtschaftliche Grundlage und sollen auf der einen Seite dem gesteigerten landwirtschaftlichen Kreditbedürfnis dienen und auf der anderen Seite für den Sparer eine wertbeständige, von den Marktschwankungen unabhängige Kapitalanlage sein.

Der Prozeß gegen den Präsidenten der Berliner Handwerkskammer.

Berlin, 18. Dez. (Drahtber.) In dem Prozeß gegen den früheren Präsidenten der Berliner Handwerkskammer, Ehrenobermeister Karl Rahardt, beantragte der Staatsanwalt gegen Rahardt 3 Jahre, 6 Monate Gefängnis und 460 000 Mk. Geldstrafe sowie 3 Jahre Ehrverlust, gegen seinen Sohn Erich Rahardt 3 Jahre Gefängnis, 1 Million Mk. Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust, gegen den Mitangeklagten Hoffmann 3 Jahre Gefängnis, 50 000 Mk. Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust sowie gegen die anderen Angeklagten Gefängnisstrafen zwischen 3 und 9 Monaten und Geldstrafen.

Badische Politik

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Zehnter †.

Der Präsident des badischen Oberlandesgerichts, Mitglied des Badischen Landtags, Dr. Zehnter ist am Sonntag mittag 12 Uhr im 72. Lebensjahr gestorben. Dr. Zehnter war eine der bekanntesten politischen Persönlichkeiten des Badener Landes. Ueber 20 Jahre stand er als Parlamentarier im politischen Kampf auf der Seite des Zentrums. 1898 wurde Dr. Zehnter von seinem Heimatswahlkreis — Dr. Zehnter ist in Messelhausen, Amtsbezirk Tauberbischofsheim geboren — in den Reichstag geschickt. Im Jahr darauf wurde er auch in den badischen Landtag gewählt. Auch der Nationalversammlung hat Dr. Zehnter angehört und in hervorragender Weise am Verfassungswerk mitgearbeitet. Bei der Reichstagswahl 1920 kandidierte Dr. Zehnter nicht mehr. Mit dem Abgeordneten Zehnter ist einer von der alten Garde aus dem Reichstag dahingegangen. Die Zentrumspartei verliert mit ihm einen ihrer treuesten, geschicktesten und einst beachtesten Mitkämpfer. Dr. Zehnter gehörte zu jenen, die etwas zu sagen hatten, wenn sie das Wort ergriffen, es war kein Alterweltsschwätzer. Seine Stärke lag in seiner Beschlagenheit in allen Dingen des öffentlichen Lebens, in seiner vorsichtigen abwägenden Art, und seiner sachlich klugen Rede. Dr. Zehnter gehörte zu den wenigen, die sich auf allen Seiten des Statshaushalts auskannten, er war ein kenntnisreicher Steuerpolitiker, bei den Reichsfinanzreformen vor dem Krieg übte er entscheidenden Einfluß aus. Nie vergaß er sein Badener Land und wo sich ihm Gelegenheit bot, die badischen Interessen wahrzunehmen, da war er auf dem Posten. Berühmt geworden ist sein erfolgreicher Kampf für die Existenz der süddeutschen Kleinbrenner. Die Landwirtschaft hat ihm manch gutes Wort zu danken.

Das furchtbare Unglück, das über unser einst so blühendes Vaterland hereingebrochen ist, hat sicher schwer auf ihm gelastet, zumal seinen Jahren nicht mehr die Leichtigkeit der Anpassung an neue Zeiten gegeben war. Trotzdem tat er das, was er als Pflicht fühlte; er kämpfte weiter, um zu retten, was noch zu retten war, er gab an Kraft dem Vaterland, was er noch zu geben hatte. Wie schwer mag es ihm oft geworden sein, wie fremd muß er sich oft gefühlt haben, fremd vielleicht auch in seinem eigenen Parteikreis. Immer seltener ergriff er das Wort im Parlament, aber immer ruhig, sachlich, kenntnisreich, seine Gegner auf den Bänken der Linken nannten diese Art mittelalterlich, das war ihr Urteil über diesen verdienten, erfahrenen Politiker.

Zur Achtung, die Dr. Zehnter als Politiker genoß, kamen die Sympathien, die er sich als Mensch und als Richter errungen hatte. Er war als Richter in allen Teilen des badischen Landes tätig, in Mosbach, in Konstanz, in Mannheim, in Offenburg, in Heidelberg. Seit Februar 1918 war Dr. Zehnter Präsident des Oberlandesgerichts in Karlsruhe. Das Badener Land hat Ursache, das Andenken dieses Mannes zu ehren.

*

Nach der bei den Landtagswahlen am 30. Oktober 1921 eingereichten Wahlvorschlagsliste der Zentrumspartei im 7. badischen Landtagswahlkreis Heidelberg-Mosbach wird Postsekretär Adolf Seebacher in Seckach bei Adelsheim Nachfolger von Dr. Zehnter werden.

Aus Baden

Kartoffelversorgung.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Anträgen der württembergischen und bayerischen Regierung, die Bekanntmachung über Abstempelung der Versandpapiere bis auf weiteres bestehen zu lassen, nicht entsprochen; die zuständigen Behörden dieser Länder wurden vielmehr ersucht die Außerkraftsetzung der bisherigen Versandregelung baldigst in die Wege zu leiten. Damit sind die Schwierigkeiten für Baden beim Kartoffelbezug aus Württemberg und Bayern beseitigt.

*

t. **Flehingen** b. Bretten, 18. Dez. In einer der letzten Nächte wurde bei dem Kaufmann Stahl ein Einbruchdiebstahl verübt und Kleiderstoffe im Wert von über einer Million gestohlen. Die Stoffe wurden auf einem Auto fortgeführt.

t. **Mannheim**, 18. Dez. Schwere Ausschreitungen haben sich am Sonntag am Paradeplatz zugetragen. Mehrere betrunkene Personen belästigten beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen andere Fahrgäste. Gegen einen einschreitenden Polizeibeamten nahmen die Betrunkenen eine derartige Haltung ein, daß der Schutzmann den Haupträdelsführer nach der Wache bringen wollte. Sofort ergriffen andere Personen für den Festgenommenen Partei und entrissen ihn dem Polizeibeamten. Erst nachdem andere Schutzleute herbeigerufen waren, gelang die Verhaftung des Täters. — Beim Ueberschreiten einer Straße wurde der 59jährige verheiratete Generalagent August Hetschel von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er starb.

t. **Mannheim**, 18. Dez. Die fortgesetzt sich drückender gestaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse sowie die erhebliche Sonderbesteuerung haben auch hier das hiesige Gastwirtsgewerbe in eine schwierige Lage gebracht. Während der letzten Jahre sind hier insgesamt 300 Wirtschaften eingegangen.

t. **Heidelberg**, 18. Dez. Im Stadtteil Wieblingen kam der 24jährige Elektrizitätsarbeiter Hermann Zimmer der Starkstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

t. **Freiburg**, 18. Dez. Da das Stammkapital der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft m. b. H., deren Geschäftsanteile in Höhe von 300 000 Mark sich sämtlich im Besitz der Stadt befinden, nicht ausreicht, die teils im Bau, teils schon fertiggestellten 168 Wohnungen zu finanzieren, hat der Stadtrat die Erhöhung des Stammkapitals auf 30 Millionen beschlossen. Die Mittel sollen durch einen außerordentlichen Holzhieb beschafft werden.

t. **Endingen**, 18. Dez. Im Rebgelände stürzte der im 77. Lebensjahr stehende Bäckermeister August Schwehr eine hohe Böschung hinunter, brach das Genick und war sofort tot.

t. **Ettenheim**, 18. Dez. Ein 23 Jahre alter, geistig beschränkter junger Mann namens Wilhelm Löffler wurde von einem Zug der Staatsbahn überfahren und sofort getötet.

t. **Staufen**, 18. Dez. Der Bürgerausschuß beschloß das Projekt der Erbauung der Elektro-Kraftwerke Neuhof-Glashofweier eingehend prüfen zu lassen, damit sich der Bezirk von der Stromlieferung aus dem Elsaß freimachen kann. Das Werk soll möglichst die Gemeinde Staufen allein oder zusammen mit einigen Bezirksgemeinden erbauen.

t. **Konstanz**, 18. Dez. (Drahtber.) Der Mörder Karl Maier, der in Bernrain, im Kanton Thurgau, vor einigen Wochen den Stationsvorsteher Kurz ermordete und die Stationskasse rauben wollte, ist in Ludwigshafen a. Rh. verhaftet worden; desgleichen sein Helfer Neuhorn, der aus der Pfalz stammt. Die beiden werden nach einem Abkommen mit der Schweiz vor dem Schwurgericht Konstanz abgeurteilt. Der badische Staat hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. — Die hiesige Staatsanwaltschaft hat in der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 11 Millionen Mark Geldstrafen ausgesprochen wegen versuchten Warenschmuggels an den Konstanzer Grenzübergängen. Waren im Werte von 1 Million Mark wurden dabei beschlagnahmt.

Verschiedene Drahtmeldungen

Die Weichselfrage.

Berlin, 18. Dez. (Drahtber.) Ueber die Weichselfrage liegt den Blättern eine Mitteilung vor, wonach die Botschafterkonferenz dem Entwurf der beteiligten Kommissare Englands, Frankreichs, Japans und Italiens über den Zugang zur Weichsel zustimmte. Der Entwurf soll sofort in Kraft treten. Dem Deutschen Reiche und Polen ist eine Frist bis zum 1. Februar eingeräumt worden, während der sie sich eventuell darüber zu äußern haben. Dann erst wird die endgültige Entscheidung getroffen. Der Wortlaut des Entwurfs liegt noch nicht vor.

Ausnahmezustand.

Warschau, 18. Dez. (Drahtber.) Der polnische Ministerrat beschloß die Verhängung des Ausnahmezustandes über Warschau.

Irland.

Dublin, 18. Dez. (Drahtber.) Hier kam es beim Abzug der letzten britischen Truppen zu begeisterten Kundgebungen. Eine dichte Menschenmenge bildete auf den Straßen, die die Soldaten auf dem Wege nach den Einschiffungsplätzen passierten, Spalier und begrüßte sie durch Zurufe. Der irische Oberbefehlshaber war bei der Uebergabe des militärischen Hauptquartiers zugegen, auf dem nach dem Abzug der Engländer die irische Fahne gehißt wurde.

Vom Wetter

Montag, den 18. Dezember 1922.

Die Auflösung des Hochdruckgebietes und die Annäherung tiefen Luftdruckes vom Ozean hat in Mitteleuropa über Sonntag einen Witterungsumschlag gebracht. Unter dem Einfluß milder westlicher Luftströmungen ist Trübung mit Regenfällen eingetreten. Ueberall, auch im Gebirge, herrscht Tauwetter. Mit der Verlagerung des Tiefdruckgebietes nach Osten sind weitere Niederschläge zu erwarten, die später im Gebirge wieder in Schneefälle übergehen werden.

Wetteraussichten für Dienstag, den 19. Dezember 1922: Meist trüb, weitere Niederschläge später im Gebirge Schnee), etwas kühler, starke westliche Winde.

Schneeberichte:

Feldberg: 18. Dezember: 105 Zentimeter, Tauwetter, +1 Grad, starker Wind, Regen.

Villingen: 18. Dezember: 6 Zentimeter, +4 Grad, mäßiger Südwind, Regen.

*

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	18. Dezember		17. Dezember
Schusterinsel	0,90 m		0,85 m
Kehl	2,00 m		2,02 m
Maxau	3,83 m		3,78 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3,81 m
„	— m	abends 6 Uhr	3,79 m
Mannheim	2,80 m		2,81 m

Ein zeitgemäßes Weihnachts- oder Neujahrs-Geschenk

das sich dadurch auszeichnet, die Empfänger längere Zeit täglich an den Geber zu erinnern, empfiehlt das **Karlsruher Tagblatt** seinen geschätzten Beziehern.

Jedem Leser unserer Zeitung sind sicher Familien, Verwandte oder Freunde bekannt, die durch die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Not geraten und nicht mehr imstande sind, von ihrem Einkommen den Bezugspreis für eine Zeitung zu erschwingen. Wer diesen Bedrängten, die sonst ohne jede geistige Nahrung wären, eine Aufmerksamkeit zum bevorstehenden Weihnachts- oder Neujahrsfest erweisen möchte, der sende uns den umstehenden Bestellzettel ein.

Diese Gabe wird sicher von den Bedachten

dankbar und freudig entgegengenommen.

dann bei Liszt die pianistischen Weihen zu holen. Seit 1876 begründete er auf ausgedehnten Konzertreisen seinen Ruhm, aber erst, nachdem er auf einer mehrjährigen, von unerhörten Erfolgen begleiteten Konzertreise durch die Vereinigten Staaten Aufsehen erregt hatte, eroberte sich Rosenthal auch in den europäischen Konzertsälen die Ausnahmestellung, die ihm keiner der Mitstrebenden streitig zu machen vermochte.

*

Das III. Donaueschinger Kammermusikfest zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst soll, falls genügend aufführungswertes Material eingeht, Ende Juli nächsten Jahres stattfinden. Alle Einsendungen sind bis 15. Februar 1923 unter Beifügung des Rückportos zu richten an die Musikabteilung der Fürstl. Fürstenb. Hofbibliothek zu Donaueschingen (Baden).

Deutsche Musikwoche 1923 in Frankfurt a. M. Für die zweite Hälfte des Monats Juni 1923 wird in Frankfurt a. M. eine „Deutsche Musikwoche vorbereitet, an deren künstlerischer Durchführung die Städtische Bühnen A.-G. und die führenden musikalischen Vereine der Stadt beteiligt sind. Das Programm soll die repräsentativen deutschen Komponisten der Gegenwart in einigen ihrer Hauptwerke zeigen, und zwar sollen diese unter persönlicher Leitung der Komponisten zur Wiedergabe kommen. In Aussicht genommen sind Opern und Konzertstücke von Richard Strauß („Frau ohne Schatten", Symphonische Werke), Hans Pfitzner („Palaestrina" und „Von deutscher Seele"), Franz Schreker („Der ferne Klang"), Arnold Schönberg („Erwartung", „Gurrelieder"), Paul Hindemith („Sancta Susanna", Kammermusik), Ernst Krenek (Kammermusik) u. a.

Kunst und Wissenschaft

Ehrendoktor. Direktor Weil von der Süddeutschen Diskontogesellschaft in Mannheim wurde von der Heidelberger Universität, Bankdirektor Friedrich Keller in Freiburg von der Freiburger Universität die Ehrendoktorwürde verliehen.

Aus dem Stadtkreise

Winternothilfe.

Dank der Tätigkeit des Bezirksausschusses Karlsruhe-Land, insbesondere seines Vorsitzenden, Oberamtmann Schaible, sowie der landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften, fließen die Gaben aus landwirtschaftlichen Kreisen recht lebhaft. Bisher sind eingegangen:

Gemeinde Graben 168 Zentner landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie drei Fuhren Kartoffeln; Gemeinde Liedolsheim drei Fuhren Kartoffeln; Gemeinde Menzingen 107 Zentner Kartoffeln; Landwirtschaftl. Bezugs- und Absatzverein Ittlingen, Amt Eppingen, 100 Zentner Kartoffeln; Gemeinde Münzesheim 70,8 Zentner Kartoffeln; Gemeinde Hochstetten 2 Fuhren Kartoffeln; Gemeinde Flehingen 50 Zentner Kartoffeln; Landwirtschaftl. Konsumverein Staffort 30 Zentner landwirtschaftl. Erzeugnisse; Ortsgruppe Rüppurr des Bad. Landbundes 20 Zentner Kartoffeln; Gemeinde Sickingen 15 Zentner Kartoffeln; Bad. Landwirtschaftl. Hauptgenossenschaft 2000 Stück Kalkeier.

Es ist zu hoffen, daß auch jene Gemeinden, die sich bisher noch nicht an der Winternothilfe durch Abgabe von landwirtschaftlichen Erzeugnissen beteiligt haben, ihre Opferwilligkeit beweisen und nicht hinter den genannten Gemeinden zurückstehen.

*

Das Bad. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 86 hat folgenden Inhalt: Verordnung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: Die Feststellung, Erhebung und Verrechnung der Landeskirchensteuer für die katholische Kirche in Baden.

Die Grippe scheint wieder einmal ihre Herrschaft angetreten zu haben. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß hier das Gymnasium auf einige Zeit schließen mußte. Auch aus anderen Schulen wird uns von zahlreichen Erkrankungen berichtet. In der Zeit, in der es an Milch und anderen blut- und kräftebildenden Nährmitteln fehlt, weil sie zu hoch im Preise stehen, ist das nicht zu verwundern.

Neue Zuckerpreiserhöhungen. Eine neue Preiserhöhung für Zucker steht bevor, und zwar soll der Preis von 13 000 Mark auf 20 000 Mark für den Zentner erhöht werden, was einem Verkaufspreis von 250—270 Mk. für das Pfund Zucker entsprechen würde.

Der Goldankaufspreis durch die Reichsbank und Reichspost erfolgt auch in der neuen Woche unverändert zum Preis von 20 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, und 10 000 Mark für ein Zehnmarkstück, Silbergeld zum 600fachen Betrag des Nennwerts.

Neue Freimarken. In der Reichsdruckerei sind neuerdings neue Freimarken zu 400 Mk. im Tiefdruck und in brauner Farbe auf rehfarbenem Rautenwasserzeichenpapier hergestellt worden, die demnächst zur Ausgabe gelangen.

Spenden. Die Rheinische Creditbank, Filiale Karlsruhe, hat dem Oberbürgermeister in dankenswerter Weise zur Verteilung an Bedürftige die Summe von 10 000 Mark überwiesen.

Der Fröbelsche Kindergarten (Hirschstraße 36) veranstaltete am Sonntag eine Ausstellung der von den Kindern verfertigten Weihnachtsarbeiten, die einen Ueberblick gab über die schönen Leistungen, die in eifriger und natürlich auch geduldiger Arbeit mit den Kindern möglich sind. Dabei ist besonders erfreulich, daß wieder das rein Praktische im Vordergrund steht. Gar mancher Vater wird zu seinem Erstaunen irgend einen nützlichen Gegenstand für seinen Schreibtisch von der Hand eines Bübchens oder seines Töchterchens verfertigt unter dem Christbaum vorfinden. Welche Geschicklichkeit den Händchen der Kleinen schon innewohnt, zeigen dann auch die verschiedenartigsten Flecht- und Ausschneidearbeiten. Und daß man auch mit den einfachsten Hilfsmitteln etwas Hübsches fertig stellen kann, dafür waren die Eisenbahnzüge mit dem Karlsruher Bahnhof ein Beweis, die aus Streichholzschachteln hergestellt, hübsch und sauber geklebt das Entzücken der eigenen Hersteller bildeten. Köstlich war dann noch ein „Festzug" mit Bäckern, Schneidern, Schmieden usw., ein weiteres Zeichen, wie sehr die Leiterin Frl. Schneider den Geist der Kinder zu beschäftigen und anzuregen versteht.

Mittelalterliche Weihnachtsstücke (Krippenspiele) haben in neuerer Zeit Bearbeiter gefunden, die das alte Volks- und Kunstgut für unsere Gegenwart gerettet haben. Das Falckenbergsche Weihnachtsspiel wurde vor Jahren vom Künstlerverein in der Eintracht dargestellt. Unser heimischer Dichter Emil Alfred Herrmann hat seinem Werk den Titel „Das Gottes Kind" gegeben. Der Jugendring wird es am Mittwoch und Donnerstag im Konzerthaus zugunsten der Winterhilfe zur Aufführung bringen und zwar mit alten Gesängen und Melodien. Bei der Wiedergabe von Reuchlins „Henno" hat der Jugendring im letzten Sommer gezeigt, mit welcher Einfühlung und künstlerischen Vollkommenheit er den Holzschnittstil beherrscht, der diesen altertümlichen Dichtungen allein gerecht wird. Beim „Gottes-Kind" kommt insbesondere noch ein echt deutscher Sinn in Ernst und Scherz, in Lust und Leid zur Entfaltung, der mit dem üblichen Theaterwesen wenig zu tun hat. Einfühlung ist oberste Grundbedingung und die ist bei den Leuten vom Jugendring gewißlich vorhanden. — Uebrigens hat das fromme und schlichte Stück mit seinen Szenen im Himmel und auf Erden dieser Tage im Mannheimer Nationaltheater seine alte Wirkung neu erprobt und wird auch hier gewiß viel neue Freunde werben und sie mit der Stimmung der seligen Nacht erfüllen.

Festgenommen wurden: 10 Ausländer wegen Verfehlungen gegen die Paßbestimmungen, ein hier wohnender Schneider von Baiersbrunn und dessen Ehefrau wegen Kuppelei, ein Arbeiter aus Plittersdorf, der in Rastatt gestohlenes Metall hier absetzen wollte, ein Kaufmann aus Lübeck wegen Widerstands und Beamtenbeleidigung, ein Fuhrmann aus Mühlburg, der von der Staatsanwaltschaft hier wegen Forstdiebstahls gesucht wurde.

Der Beifall entsprach der Bedeutung des Abends, der wiederum von dem hiesigen alt-katholischen Männerverein veranstaltet wurde. Ke.

Die Schweizerkolonie unter der rührigen Leitung des Präsidenten Haßler veranstaltete am Sonntag im Liederhallesaal (Löwenrachten) ihre gutbesuchte Weihnachtsfeier, die schlicht und würdig den schönsten Verlauf nahm. Es wurden gegen 90 Kinder beschert. Neben einer größeren Zahl von Mitgliedern seien als Mitwirkende die Geschwister Kimmel erwähnt, die dankbarerweise sich mit ihrer Gesangskunst zur Verfügung gestellt hatten und wiederum eine treffliche Schulung bewiesen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 16. Dez.: Marg. Schulz, alt 63 Jahre, Ehefrau des Wagenrevidenten a. D. Gg. Schulz; Sofie Turban, alt 90 Jahre, Witwe des Staatsministers a. D. Dr Ludwig Turban; Friederike John, alt 77 Jahre, Witwe des Malermeisters Albert John; Otto Lampl, Schauspieler, Ehemann, alt 83 Jahre. — Dr. Johann Zehnter, Oberlandesgerichtspräsident, ledig, alt 71 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, 19. Dezember 1922. 2 Uhr: Friederike John, Malermeisters-Witwe, Rüppurrerstraße 8. — 3 Uhr: Frieda Morlock, Privatmanns-Witwe, Rosenhof, hier, † Rastatt.

An die Expedition des Karlsruher Tagblattes.

Ich bestelle hiermit bis auf Widerruf für

Name .....

Wohnung .....

ein Exemplar des Karlsruher Tagblattes. Der monatliche Bezugspreis ist jeweils von mir einzuziehen. — Die erste Lieferung hat am 24. Dezember unter entsprechender Benachrichtigung des Empfängers zu erfolgen. Mein Name darf dem Beschenkten gegenüber — nicht — erwähnt werden.

Name .....

Wohnung .....

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die für Freitag, den 22. d. M., angesetzte Vorstellung von Verdis Oper „Der Maskenball" mußte infolge Erkrankungen im Personal verschoben werden. Statt dessen findet eine Aufführung von Kienzls musikalischem Schauspiel „Der Evangelimann" statt. — Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr, „Der Dreidirndlbauer" für den Verein Volksbühne M 11 (nicht wie veröffentlicht M 10) in Szene geht.

Chronik der Vereine.

Jüdischer Nationalfonds (E. V.). Die Kommission Karlsruhe des jüdischen Nationalfonds veranstaltete am Samstag abend im Saal des Friedrichshofs anläßlich der Feier des Sabbath-Chanukkah künstlerische Darbietungen (Tanz und sonstige Kurzweil fehlten nicht), die zu einem stimmungsvollen Fest wurden. Zu rezitatorischen Vorträgen war in erster Linie Bruno Schönfeld, der jetzt am Mainzer Stadttheater wirkt, gewonnen, dessen dichterischen Proben aus Werken von Heine, v. Münchhausen, Morris Rosenfeld und Abeles, zu lauschen einen erlesenen und beschwingenden künstlerischen Genuß ersten Ranges bereitete. Namentlich die Stücke aus Münchhausens „Buch Juda" in ihrem von Tragik und Liebe durchglühten Gedankenreichtum hinterließen durch Schönfelds nachschaffende Kraft tiefsten Eindruck. Den künstlerischen Teil ergänzten aufs Beste Lieder von Mendelssohn und Hans Hermann, für deren Interpretation sich Jan van Gorkom mit seiner Stimme einsetzte, die sich besonders in vier Liedern aus Hermanns „Hohem Lied Salomonis" restlos bis zur Vollendung steigerte. Der Sänger wurde gefeiert. Martha Leyser war ihm mit ihrer pianistisch und musikalisch vollendeten Kultur eine zuverlässige Begleiterin. H.

A.K.M. Ueber Aegypten und den Sinai sowie in einem zweiten Lichtbildervortrage über Jerusalem und das heilige Land auf Grund eigener Reisen und Forschungen sprach am 5. und 8. Dezember in der Technischen Hochschule vor einem dichtgedrängten Auditorium aus allen Kreisen der aus Baden stammende Dichter und Archäologe Studiendirektor Dr. Gustav Adolf Müller, Verfasser bekannter historischer Romane (Ecce homo!) und besonders des im Schwarzwald spielenden Bauernromans „Das Gundele". Den Sinai hat der Forscher mit dem Arabisten Dr F. Grote durchreist; seine Schilderungen in freiem Vortrag packten und die kostbaren prachtvollen Aufnahmen entzückten die Hörer. In fesselnder Weise führte der Redner durch das Wunderland der Pharaonen, durch die großartige Gebirgswelt und die Tieftäler des Sinai. Der warme patriotische Ton des Sprechers entfesselte am Schlusse einen Sturm der Begeisterung. Noch größer war der Andrang zum Lichtbildervortrag über Jerusalem und das heilige Land. Hier gab der Redner und Gelehrte in seiner oft ergreifenden Schilderung viel Neues, sich Ergänzendes und Berichtigendes. Die heiligen Stätten wurden uns vertrauter; ihre Echtheit, ihr Zustand, ihre archäologische Gestaltung besprochen: Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, das heilige Grab, Golgatha, Gethsemane, die Grotte von Bethlehem — alles erstand gewissermaßen in geschichtlicher Treue durch Bild und Wort vor den Augen der Hörer. Der Redner erfreute auch durch die Einfügung einer Reihe von Bildern deutscher Meister in herrlicher farbiger Wiedergabe, u. a. aus dem Festkalender von Hans Thoma.

Gerichtssaal

t. **Konstanz**, 18. Dez. (Drahtber.) Heute begann vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen 17 Angeklate, die des Landfriedensbruchs beschuldigt waren. Dem Prozeß liegen die bekannten Vorgänge am 27. Juni und 4. Juli in Singen, wobei es anläßlich der Demonstrationen zu Plünderungen gekommen ist, zugrunde. Unter den 17 Angeklagten befinden sich die beiden Kommunistenführer Maddelene und Schäfers, sowie eine 21jährige Fabrikarbeiterin. Einer der Angeklagten hat einen Beinbruch erlitten und konnte nicht erscheinen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich zwei Tage dauern.

Spenden für die Karlsruher Winternot.

Seit unserer Veröffentlichung vom 6. Dezember sind in unserer Geschäftsstelle weiter eingegangen:

Frau Eisenb.-Inspektor Lang 500 M, Firma Karl Diehl, Waldstr. 38, 10 Proz. aus dem Erlös von dem Verkauf in der Woche vom 27./11. bis 2./12. 10 850 M, Viktor Kleiner 1000 M, U. in B. 200 M, A. K. 300 M, H. M. 250 M, Erika M. aus ihrer Sparbüchse 50 M, Apotheker H. Löwenstein 10 000 M, Frieda Geiger 100 M, Max Biefeld 1000 M, Ungenannt 1000 M, Kl. 1000 M, K. M. 500 M, Georg Frank, Architekt, 1000 M, Hermann Oertel, Kaufmann, 1000 M, A. R. Sch. R. 5000 M, K. W. 1000 M, P. Bobardt 1000 M, Hellmut v. Laer 100 M, Leopold Bornstein 500 M, Ungenannt 2000 M, G. K. 500 M, B. K. 200 M, Untertertia des Mädchengymnasiums 1700 M, Polizeiwache, Wilhelmstraße, 1000 M, Luise Stolz Wwe. und Chefredakteur Stolz 2000 M, Erich R. W. von Kunzendorff, General-Apt. 1500 M, Friedmann, Strauß und Sommer 10 000 M, Würtenberger & Haas, Elektr. Fabrik 20 000 M, von den Beamten und Arbeitern der Fa. Würtenberger & Haas 11 651 M, E. W. in Weingarten 1000 M, S. und P. L. 200 M, Poplawski, Geh.-Regierungsrat 1000 M, W. Winterbauer 1000 M, Fa. Friedrich Gutsch, Druckerei und Verlag 2000 M, J. Fr. 100 M, Frau und Frl. Körber 500 M, Frl. M. K. 500 M., Frau J. Dützer 250 M, Wachtmeister Buhles für Blaue Polizei 9520 M, Ungenannt 1000 M, Dr. Fromherz 1000 M, Ungenannt 300 M, Otto Lange 600 M, Dr. L. Dill 5000 M, J. D. M. 2000 M, Baugeschäft K. Bleß 1000 M, Professor H. Zimmermann 1000 M, Frau H. St. 1000 M, Frau Präsident Uibel 1500 M, Stamtisch in der Wacht am Rhein 1050 M, Fa. Wilhelm Zeumer 50 000 M, Outis, Mingolsheim 1000 M; Sammlung an der Kant-Ober-Realschule: Direktor Dr. Cramer 500 M, Prof. Dr. F. Müller 500 M, Prof. J. Dörr 500 M, Prof. Gaißer 500 M, Prof. Dr. Göhringer 500 M, Prof. Goldschmitt 500 M, Prof. W. Gauch 500 M, Prof. J. Dolland 500 M, Prof. W. Hahn 500 M, Prof. R. Weber 500 M, Prof. Dr. Hettich 300 M, Zeichenlehrer J. Tremper 500 M, Oberreallehrer Hüttner 300 M, Prof. Wegele 200 M, Musiklehrer Bier 500 M, Lehramtspraktikant Caselmann 300 M, Studienrat Dr. Eimer 200 M, Unterlehrer Zwickel 200 M, Turnlehrer Keiler 300 M, Lehramtsprakt. Böcker 200 M, Prof. Klein 200 M, Lehramtsprakt. Dr. Krämer 100 M.

Bisher in unserer Geschäftsstelle eingegangen 363 077,50 M und 20 Dollar, zus. **540 798,50 M und 20 Dollar.**

Wir danken herzlich im Namen der Bedachten und bitten um weitere Gaben.

Die Geschäftsstelle des „Karlsruher Tagblatts".

*

„Winternothilfe." Folgende weitere Zeichnungen sind für die Winternothilfe Karlsruhe erfolgt:

Einmalige Beiträge: Arbeiterschaft der Firma Junker & Ruh 66 590 M; Firma Mayer & Kersting 50 000 M; Firma Bausback, Weingroßhandlung, 50 000 M; Fr. Dörrmann, Zigarrenfabriken, 50 000 M; Dr. Hermann Guhl 50 000 M; Badenwerk 35 500 M; Ungenannt 30 100 M; Firma H. Baer & Söhne 30 000 M; Gebr. Leichtlin 25 000 M; Angestellte und Arbeiter der Bad. Lederwerke 21 321 M; Firma Klein & Kullmann 20 000 M; Firma Gebr. Baer 20 000 M; Firma Ad. Maier & Co. 20 000 M; Sammlung der Neuapostol. Gemeinde e. V. 20 000 M; Gesamtpersonal der Firma Ebersberger & Rees 15 050 M; Brüder W. und H. Bär 10 000 M; F. Menzer 10 000 M; Firma Elikann & Baer 10 000 M; Majolika-Manufaktur 10 000 M; Otto Brückner, Eisenwaren en gros, 10 000 M; Stadtapotheker H. Trumpfheller 10 000 M; Lolo 10 000 M; Beamte und Bamtinnen des Telegraphenamts 8400 M; Amtmann Karl Frey 6500 M; Ad. Speck A.G. 6300 M; technische und kaufmännische Angestellte dr Firma Flach & Co. 5800 M; Miß L. C. Evans, Neuyork, 5485 M; je 5000 M: Firma J. Klumpf Wwe. & Co., Inh. Karl Wilhelm; Angestellte der Firma Ettlinger & Wormser; Firma Hans Sönnichsen, G. m. b. H.; Firma Aretz & Cie.; Aultz, Basel; Firma Rosenberg & Co., Karlsruhe, Eisen- und Metallmannfaktur; Juwelier Fr. Widmann; Paula Bischoff; Ungenannt; L.G.Rat W. Ungerer; Karl Graf; Baron v. Friesen, Meggen; Kaufmann Sal. David; Kaufmann Sam. Grünhut; Kaufmann Louis Maier; Firma Ernst Kurtiefen & Co.; Direktor Putzel; Firma Herm. Rinkler; S. Blum 4000 M; je 3000 M: Reichsbankdirektor G. Guttzeit; H. Weintraub; Marg. Duda; Kaufmann A. Jwanier; B. und T. Recht; Direktor R. Kimmig; Hugo Lindemann, Basel; Firma Jak. Leonhard; Personal der Firma Gebr. Ettlinger 2500 M; je 2000 M: Geh. Rat Direktor Ballweg; Reg.-Rat Pfisterer; Senatspräsident Freiherr W. v. Marschall; Ungenannt; Kaufmann R. Bogen; Kaufmann L. Stechler; Kaufmann J. Manaster; Kaufmann J. Heller; Kaufmann J. Fleischer; Eisenhandlung Karl Röckl; Kaufmann L. Dreyfuß; Firma Osk. Dilger, G. m. b. H.; Schuhwarenhaus Eugen Loew-Hölzle; Geh. Oberfinanzrat J. Erxleben; W. K.; Kaufmann Wilkendorf 1900 M; Otto Gerber 1500 M; O.L.G.Rat Gust. Brugier 1500 M; Heinr Falke, Blumen- und Trauerwarenfabrik, 1400 M; je 1000 M: Karl Teschke; Bankvorstand Herm. May; Bankvorstand Friedrich Ewald; Bankvorstand Eugen Pfaff; Firma Fritz Fischer vorm. Th. Krause; Ch. Zimmerle; O. Passow; Generalagentur Fr. Hermann; Sekretär Jos. Roth; Prof. Hermann Nopper; Direktor Stemmer; Ungenannt; Kaufmann J. Runes; Reisender W. Zwetschgenbaum; J. Leibowitz; Handelsmann M. Rephun; S. Silberberg; Sackhandlung H. Leiner; Rohproduktengeschäft J. Pupolanski; M. Lehrer; Kaufmann H. Wilk; S. W.; Dr. R.; A. S.; J.; Generalagent Friedr. Neuer; Frau Holleberer; Direktor Dr. Aug. Marx.

Laufende monatliche Beiträge haben gezeichnet: Elektra-Lack-Werke, G. m. b. H., 5000 M; Karl Laffen 5000 M.

An Warenspenden gingen ein: Firma Geschw. Bindefeld, Inh Heinr. Kreizerstein, 10 wollene Bettücher im Gesamtwert von 25 000 M; Landwirtschaftlicher Konsumverein Staffort 30 Zentner landwirtschaftliche Erzeugnisse im Gesamtwert von 18 000 M.

Das Gesamtergebnis beträgt bis jetzt über 18 Millionen Mark.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 19. Dezember 1922.

Bad. Landestheater: „Hänsel und Gretel", abends 7—9 Uhr.

Städt. Konzerthaus: „Der Dreidirndlbauer", abends 7 bis nach 9½ Uhr.

Colosseum: Varieté, abends 8 Uhr.

Residenz-Lichtspiele: Neues Programm.

Kaufmännischer Verein: Vortrag im Eintrachtsaal, abends 8 Uhr.

Briefkasten

P. G. H., Schwarzwald: Nach unseren Erkundigungen ist das genannte Werk, da das Druckjahr bereits 40 Jahre zurückliegt, veraltet und überholt und dürfte daher schwerlich einen Abnehmer finden.

A. B. C.: Zur Beantwortung Ihrer Fragen ist eine nähere Kenntnis der Verhältnisse notwendig. Wir empfehlen Ihnen, sich direkt an das Jugendamt, Rathaus, hier, Zimmer 128, 3. Stock, zu wenden.